

Blauer Enzian

Autor(en): **Hess, Emil**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **49 (1923)**

Heft 27: **Strandbad**

PDF erstellt am: **23.03.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-456503>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Blauer Enzian

Ein feiner Regen weinte nach schwülem Tage den Abend ein. Da sah ich dich zum ersten Male. Da sah ich dich blauen Enzian pflücken. Auch ich pflückte blauen Enzian, aber ich wußte nicht für wen.

Plötzlich stand ich ganz nahe bei dir. Du schautest mich verwundert an aus deinen blauen Augen. Deine Schönheit ließ mich erbeben, zog mich mächtig an und stieß mich wieder mutlos zurück. Ich wußte sogleich, daß ich diesen ersten Blick nicht würde vergessen können. Daß ich dich nicht würde vergessen können, wie du vor mir standest mit deinen treuen Augen, mit dem lichten Regenperlen-schmuck im blonden Haar, mit deinem ganzen schönen Sein, mit deinen Worten in den Augen und dem himmlischen Schweigen auf den Lippen.

Bald pflückten wir zusammen blauen Enzian.

Als ich nach kurzer Trennung zur Feder griff, um dir zu schreiben, da stand vor mir auf dem Tische eine kleine Vase mit blauem Enzian. In der tiefen Bläue erkannte ich die Treue deiner Augen. Und ich liebte diese Augen und ihre Treue. Und in Gedanken schlossen abends meine Lippen diese Augen, und mit dem Erwachen der Sonne wackten auch meine Lippen wieder diese Augen.

Der schönste Festtag meines Herzens war während der Trennung immer der Tag, der mir ein Zeichen deiner Liebe schickte.

Wenn meine Augen die lieben Worte in sich auf-sogen hatten, und das Herz ganz davon erfüllt war, dann trank ich die teuren Zeichen noch mehr in mich hinein, über die Lippen, die die deinen schon gefühlt, und las den Brief laut, damit auch meine Ohren, die auf Liebe lauschten, ihren Genuß hätten.

Und dann war ich ganz erfüllt von deiner Liebe, und die Wände meines Zimmers waren auch erfüllt von deiner Liebe und Alles, Alles um mich war ganz erfüllt von deiner Liebe.

Als ich dich wieder sah, suchte ich in dir die Liebe, die deine Briefe und meine Träume in dich gelegt.

Aber es war ein hoffnungsloses Suchen.

Da schickte ich dir am Abend einige blaue Enzianen, um die ich aus rosa Primeln ein Kränzchen wand.

Andern tags erhielt auch ich von dir Enzian, von Vergißmeinnicht umgeben.

Aber sehen liehest du dich nicht an diesem Tage.

Da glaubte ich, du hättest die wahren Blumen lügen gelehrt.

Du miedest mich. Mein Herz litt schwer. Und wenn ich dich sah, da wurde mein Schmerz nicht kleiner. Dein Auge blieb immer verschleiert, und der seltsame Zug spielte immer um deinen Mund, der sonst so schön gelacht.

Sie und da versuchtest du wieder zu lächeln wie damals, als wir zusammen blauen Enzian pflückten, — aber es gelang dir nicht.

Wir litten beide und konnten die Leiden nicht miteinander teilen.

Auf einmal vernahm ich Alles. Aber es war zu spät. Du konntest die Wohltat des Verstandentwerdens nicht mehr fühlen, und meine unsterbliche Seele zu dir konntest du nur unsicher ahnen.

Auf einmal vernahm ich Alles.

Du hattest kurz und heftig gehustet — in deiner Brust hatte sich etwas gelöst, und kurz darauf warst du in deinem Blut erstickt. —

Nun wußte ich Alles!

Die Todesahnung und der Drang nach Liebe hatten dein Auge so eigenartig verschleiert, und in deine Züge einen so seltsam traurigen Zug gezogen.

Du hattest nicht die wahren Blumen lügen gelehrt, aber ich hatte dir schrecklich unrecht getan. Verzeih' mir.

Ich weiß, dein letzter Atemzug war das Geständnis deiner Liebe, und dein letzter Seufzer war ein Seufzer nach mir. —

Es ist wieder Frühling geworden. Ich habe wieder blauen Enzian gepflückt — ganz allein und Spätherbststimmung im Herzen.

Ach, daß du schon hast gehen müssen! Du lebst noch so stark in meinem Denken und durchdringst wohlthuend meine Seele, und dein Bild ist so schön geschmückt mit frischen Blumen.

Aber du bist nicht mehr wie du warst.

Ich darf dein Grab schmücken mit blauem Enzian. —

Emil Hef

Zur Bademode

Einige unverhüllte Gedanken

Jetzt kommt die schöne Zeit der Rosen,
Der Reisen und der Badehosen.

Nun kannst du deinen Körper lüften,
Denn es genügt dir um die Hüften
Ein spärlich' Tuch, wenn du dich hast
Legitimiert als Badegast.

Im Strandbad darf man — nicht im Leben —
Sich unbedenklich Blößen geben.

Die Damen sind auch hier beengter
Als wir, die Männer, viel beschränkter
In ihrem Tun an allen Ecken.
Sie haben mehr auch — zu verstecken!
Doch hat sich unten so wie oben
Bei ihnen auch der Punkt verschoben,
Der deutlich gibt dem Blicke kund:
Hier endet „öffentlicher Grund!“

Man fühlt sich an des Wassers Strande
Fast wie in einem andren Lande.
Man darf an Dingen sich ergötzen,
Die sonst nach peinlichen Gesetzen
Den Blicken Fremder sind entzogen.
Unsichtbar steht am Himmelsbogen
Die frohe Inschrift: Kommt und schaut
Die große Mode: Menschenhaut!

Marabu

